

Die Edelsteine im Brustschild des Hohenpriesters und beim himmlischen Jerusalem

Wolfgang Zwickel

I. Die Bestimmung der Edelsteine

Die mineralogische Bestimmung der in Exodus 28,17–20 und 39,10–13 genannten Edelsteine ist seit jeher ein großes Problem. Die Namen der Edelsteine werden nur selten im hebräischen Alten Testament genannt, wobei die Parallelstellen meist nicht ergiebig für eine genaue Bestimmung der Steine sind. Selbst

wenn sich die farbliche Gestalt eines Steines auf Grund der Texte erschliessen läßt, ermöglicht dies noch keine näheren Angaben zur exakten mineralogischen Bestimmung des Steins. Rote und rötliche Steine können z. B. sehr vielfältig sein. Die Bestimmung der Steine erfolgte im Altertum über Augenschein und Erfahrungswerte, wobei die Farbe und das Gewicht der Steine, aber auch die Härte und die Form eine große

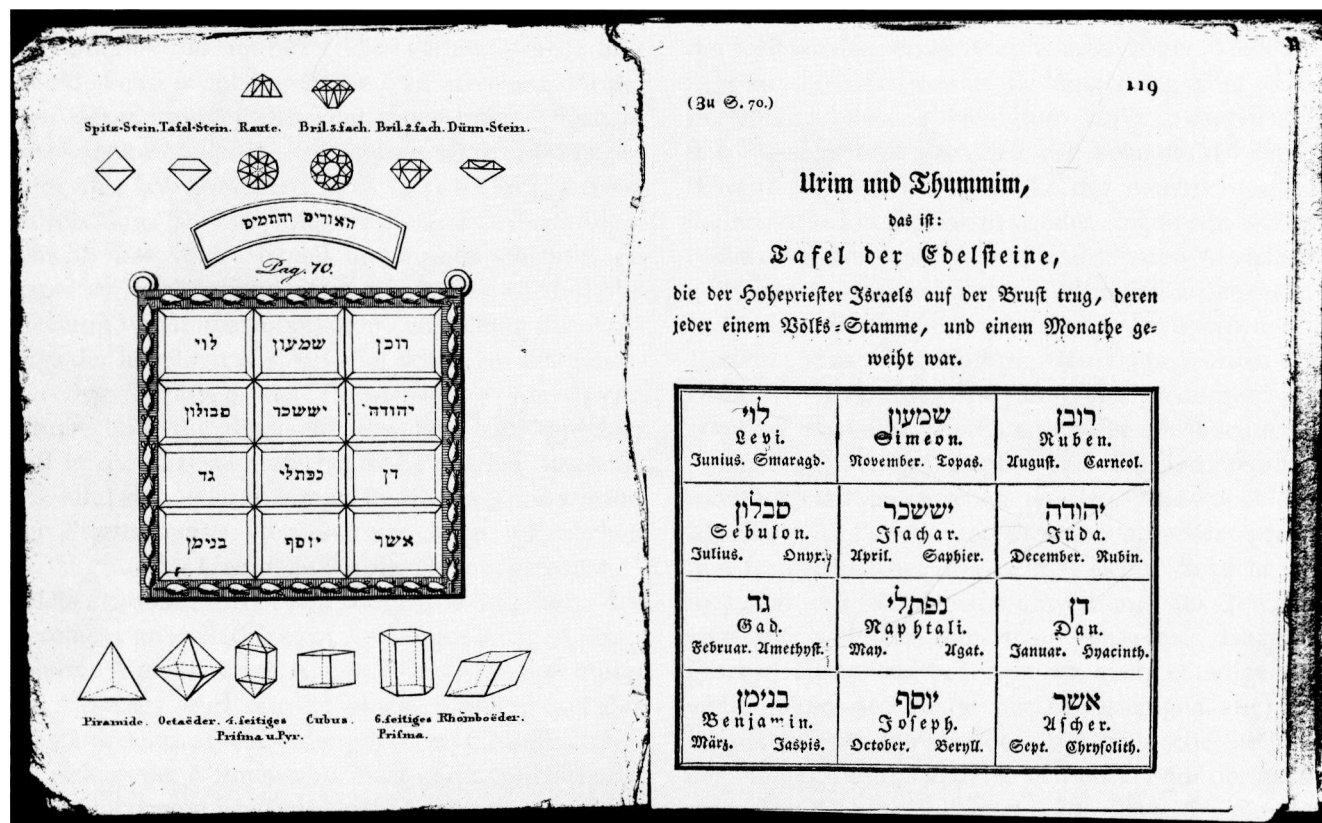


Abb. 47 Die einzigen Abbildungen in der von J.A.F. Fladung verfaßten „Edelstein-Kunde in Briefen an zwey deutsche Fürstinnen“ (Wien 1828) beschäftigen sich mit den Steinen des Brustschildes des Hohenpriesters.

Rolle spielten. Gleich- oder ähnlichfarbige Steine völlig unterschiedlicher Materialien konnten so durchaus den selben Namen erhalten.

Innerbiblisch ist somit die Frage nach einer exakten Bestimmung der Steine in der Regel nicht zu lösen. Aber auch andere Textquellen des Vorderen Orients ergeben meist keine Lösung des Problems. Bei vielen Steinen gibt es keine unmittelbaren sprachlichen Parallelen im Ägyptischen oder Akkadischen, die helfen könnten, den Stein näher zu bestimmen.

Eine wichtige Information stellen jedoch die Übersetzungen der Bibel ins Griechische (Septuaginta/LXX) und ins Lateinische (Vulgata) dar. Früher verwendete man daher in mineralogischen Studien, die immer wieder auch die biblischen Texte aufgriffen, einfach die Bezeichnungen der griechischen Übersetzung des Alten Testaments, die bis heute als Edelsteinnamen bekannt sind (Abb. 47). Drei Schwierigkeiten sind damit jedoch verbunden. Zum einen verwendet die moderne Mineralogie für die Benennung der Steine Namen, die sich zwar schon im Altertum finden, aber in nicht gerade wenigen Fällen sich auf andere Steine beziehen. Ein schönes Beispiel hierfür ist der Saphir (s.u.). Zudem ist keineswegs gesichert, dass die antiken Übersetzer, die sicherlich keine Mineralogen waren, bei ihrer Übersetzung der hebräischen

Ausdrücke auch die richtigen griechischen oder lateinischen Bezeichnungen verwendeten. Schließlich zeigt das Beispiel des jüdischen Historikers Flavius Josephus (37/38 – ca. 110 n. Chr.), der die Edelsteine des hohenpriesterlichen Brustschildes zweimal – in seinen „Jüdischen Altertümern“ und in seiner „Geschichte des Jüdischen Krieges“ – beschreibt und dabei nicht nur eine andere Reihenfolge, sondern auch noch z.T. andere Namen verwendet, dass die Bezeichnung der Steine nicht völlig gesichert ist. Liber Antiquitatum Biblicarum, eine weitere antike Quelle aus dem 1./2. Jh. n. Chr., trägt eher zur Unklarheit denn zu einer Klärung bei. Der Verfasser wirkte wahrscheinlich nach der Eroberung Jerusalems 70 n. Chr., so dass er die Steine nicht mehr selbst gesehen haben dürfte. Tabelle 1 zeigt auf, wie unterschiedlich die einzelnen Steine in den verschiedenen Übersetzungen benannt werden konnten.

Wie schwer die Bestimmung eines Steines in der Antike war, zeigt anschaulich das Beispiel eines in Elam gefundenen Chalzedon-Gefäßes aus dem 12. Jh. v. Chr., das mit der Votivaufschrift *jašpū* versehen war.¹ *jašpū* wird schon wegen des Namensanklanks üblicherweise mit Jaspis identifiziert, und eben nicht mit Chalzedon. Der 6. Stein des hohenpriesterlichen Brustschmuckes wird in den Übersetzungen als Jaspis

Name nach Exodus 28,17–20	Septuaginta Exodus 28,17–20	Vulgata Exodus 28,17–20	Flavius Josephus, Ant III,168	Flavius Josephus, BellJud V,234	Liber Ant. Biblicarum 26,10f.
1 <i>ʾodæm</i>	sardion	sardius	sardonyx	sardion	sardinus
2 <i>piṭʿdā</i>	topazion	topazius	topazos	topazos	de dente, similitudo topazionis
3 <i>bāræqæt</i>	smaragdōs	zmaragdus	smaragdōs	smaragdōs	smaragdino lapidi similis
4 <i>nopæk</i>	anthrax	carbunculus	andrax	andrax	crystallus, lapidi carbunculo similabatur
5 <i>sappir</i>	sappheiros	sapphyrus	iaspis	iaspis	prasinus, lapidis saphiri color
6 <i>jāhʿlom</i>	iaspis	iaspis	sappheiros	sappheiros	iaspis
7 <i>læšæm</i>	ligurion	ligurius	ligyros	achatēs	ligurius
8 <i>šʿbō</i>	achatēs	achates	amethyros	amethyros	adamante, ametisto lapidi assimilabatur
9 <i>ʾahlāmā</i>	amethystos	amethystus	achatēs	ligurion	achates
10 <i>taršiš</i>	chrysolithos	chrysolitus	chrysolithos	onyx	similitudinem lapidis Theman, lapis crisolitus assimilabatur
11 <i>šoham</i>	bēryllion	onychinus	onyx	bēryllos	berillus
12 <i>jāšʿpe</i>	onyxion	berillus	bēryllos	chrysolithos	onychinus

Tabelle 1 Namen der Edelsteine des hohenpriesterlichen Brustschildes in verschiedenen antiken Übersetzungen und Überlieferungen.

angegeben, während der gewöhnlich damit identifizierte *jāš'pe*, der eindeutig den Namensanklang enthält, als 12. Stein genannt wird. Selbst heute ist die Unterscheidung zwischen Chalcedon und Jaspis nicht völlig eindeutig. Beide Gesteine sind nahe miteinander verwandt. Als Jaspis werden diejenigen Steine bezeichnet, die nicht durchsichtig sind, während der Chalcedon in seinen verschiedenen Abarten mehr oder weniger durchscheinend ist. Die Grenzen sind somit fließend.

Eine wichtige Information über die antiken Bezeichnungen der Edelsteine bietet der römische Gelehrte Plinius (ca. 23/24–79 n. Chr.). Den 37. und letzten Band seiner groß angelegten Naturgeschichte (NH) hat er der Edelsteinkunde gewidmet. Hier findet sich erstmals das gesamte Wissen der antiken Edelsteinkunde zusammengefaßt dargestellt. Die Lektüre dieses Buches zeigt aber auch, wie wenig konkret die Anfänge der Mineralogie waren. So werden Steine aus völlig unterschiedlichen Regionen mit gleichem Namen benannt, weil sie eine ähnliche Farbe hatten. In manchen Fällen zeigt sich dabei, dass sich das Wissen des Plinius nicht mit heutigen wissenschaftlichen Standards vergleichen lässt. Trotzdem ist der Band 37 der Naturkunde des Plinius für die Bestimmung der Edelsteine in biblischen Texten eine wichtige Grundlage, die stets herangezogen werden muß.

Wissenschaftliche Standards mit weltweiter Geltung gab es im Altertum ebenso wenig wie groß angelegte Steinsammlungen, die einen Vergleich von Steinen aus unterschiedlichen Abbaugebieten zugelassen hätten. Plinius berichtet (NH 37,11), dass die erste Edelsteinsammlung (Daktyliothek) von Scaurus, dem Stiefsohn des Sulla, im 1. Jh. v. Chr. angelegt wurde.

All das soll zeigen, dass die Bestimmungen von antiken Namen der Steine immer nur Annäherungen sein können, denen stets eine Fehlerquelle zugrunde liegen kann. Außerdem ist zu bedenken, dass heute die Klarheit und Durchsichtigkeit eines Steines diesem einen besonderen Wert verleiht, in der Antike dagegen die Farbenprächtigkeit entscheidendes Kriterium für die Auswahl eines bestimmten Steines war. Insofern kann es auch nicht verwundern, dass die unterschiedlichen Bibelübersetzungen im Bereich der Bestimmung der Edelsteine oft sehr große Unterschiede aufweisen (Tabelle 2).

Trotz der angedeuteten Schwierigkeiten soll nun versucht werden, das heute bekannte Wissen zusammenzustellen und zu einer – in Einzelfällen allerdings problematischen bzw. nicht eindeutigen – Entscheidung bezüglich der Bestimmung der Steine zu gelangen.

Luther 1984	Einheitsübersetzung = Gute Nachricht	Zürcher Bibel	Rev. Elberfelder	Revised Standard Version
1 Sarder	Rubin	Karneol	Karneol	Ruby
2 Topas	Topas	Topas	Topas	Topaz
3 Smaragd	Smaragd	Smaragd	Smaragd	Beryl
4 Rubin	Karfunkel	Rubin	Rubin	Turquoise
5 Saphir	Saphir	Saphir	Saphir	Sapphire
6 Diamant	Jaspis	Jaspis	Jaspis	Emerald
7 Lynkurer	Achat	Hyazinth	Hyazinth	Jacinth
8 Achat	Hyazinth	Achat	Achat	Agate
9 Amethyst	Amethyst	Amethyst	Amethyst	Amethyst
10 Türkis	Chrysolith	Chrysolith	Türkis	Chrysolite
11 Onyx	Karneol	Soham	Onyx	Onyx
12 Jaspis	Onyx	Onyx	Nephrit	Jasper

Tabelle 2 Übersicht über die Bezeichnung der Edelsteine in unterschiedlichen modernen Bibelübersetzungen



Abb. 48 Karneol.

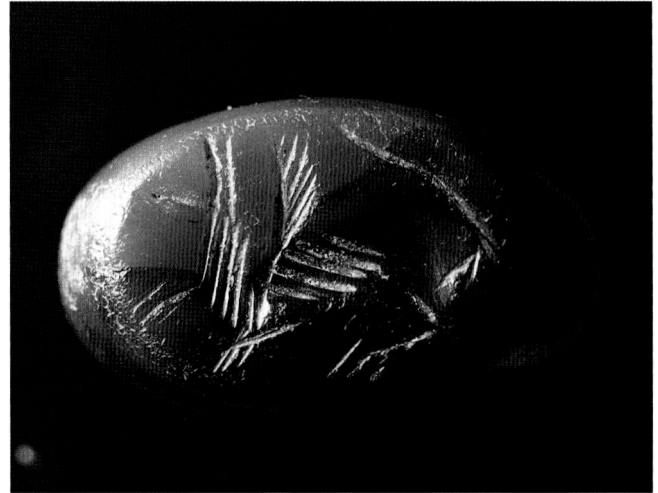


Abb. 49 Stempelsiegel aus Palästina, Karneol. Die Siegelfläche zeigt einen liegenden Kerub. Privatbesitz, bisher unveröffentlicht.

1. Stein: *ʾōdām*

Alttestamentliche Belege: Exodus 28,17; 39,10; Ezechiel 28,13; vgl. Sirach 32/35,5

Der Begriff *ʾōdām* ist mit dem hebräischen Wort *ʾādom* „rot, rotbraun“ verwandt, so dass man davon ausgehen kann, dass es sich um einen roten Stein handelt. In die selbe Richtung weisen die antiken Übersetzungen und die Angaben bei Flavius Josephus. Sardion u.ä. meint den fleischroten Karneol bzw. leicht bräunlichen Sarder, Sardonyx einen mit weißen Schattierungen versehenen Sarder (Abb. 48 und 49). Die genaue Abgrenzung der einzelnen ineinander übergehenden rötlich-braunen Farbvarianten ist schwierig. Plinius, NH 37,105 f. nennt ihn wohl zurecht als den am häufigsten für Schmuckzwecke verwendeten Stein der Antike.

Karneol lässt sich reichlich im iranischen Hochland, aber auch im östlichen Bereich der arabischen Halbinsel, auf dem Sinai und in Ägypten (südöstlich von Hierakonpolis, aber auch an anderen Orten im Wüstenbereich Ägyptens) nachweisen. Die wichtigste Fundstätte im Altertum soll in Indien (Gebiet der Halbinsel Gujarat) liegen, von wo aus das Material zumindest bis nach Mesopotamien gelangt sein dürfte. Nach einem akkadischen Text stammt Karneol

auch aus Badachschan in Afghanistan, wo ansonsten Lapislazuli abgebaut wurde. Die in Palästina gefundenen Karneolperlen dürften aus dem Bereich Ägyptens und des Sinais stammen, zumal dorthin die Handelsbeziehungen immer besonders intensiv und wegen der Nähe auch kostengünstig waren. Die bei Plinius, NH 37,105 angegebene Notiz, der Name leite sich von der Stadt Sardis ab, und dort hätte es große Vorkommen gegeben, ist wohl nicht richtig. Vielmehr wird man den Namen mit dem pers. *sard* »gelbrot« verbinden können.

In Palästina war der Karneol als Siegelstein in der Mittelbronzezeit II (2000–1550 v. Chr.) nicht allzu populär. Ab der 18. ägyptischen Dynastie (1539–1292 v. Chr.) wurde er dann häufig für die Damen des ägyptischen Hofes verwendet. Mit der 19. und 20. Dynastie (1292–1076 v. Chr.) wurden Skarabäen aus Karneol auch in Palästina recht beliebt. Vereinzelt treten Siegelamulette dann wieder in der Eisenzeit II (ca. 1000–586/538 v. Chr.) und in der Perserzeit (538–333 v. Chr.) auf.

Lit.: Bauer, Edelsteinkunde, 623–625; Gliszczynski, Versuch, 235; Harris, ALUOS V (1963–1965), 45 f.; Lucas/Harris, Materials, 391 f.; Haussperger, Einführungsszene, 276; Helck, Karneol; König/Hopp, Plinius Bd. 37; Keel, Corpus,



Abb. 50 Chrysolith (Peridot).

145 f.; Lucas/Harris, *Materials*, 386 f.; Quiring, *Edelsteine*, 195 f.; Tosi, *Karneol*; Zimmerli, *Ezechiel*, 673.

2. Stein: *piṭ^eda*

Alttestamentliche Belege: Exodus 28,17; 39,10; Ezechiel 28,13; Hiob 28,19

Bei diesem Stein besitzen wir durch die Hiob 28,19 („Nicht zu vergleichen mit der Weisheit ist der *piṭ^eda* aus Kusch [heutiges Äthiopien], mit gediegenem Gold kann sie nicht bezahlt werden“) einen Hinweis auf die Herkunft des Steins. Letztendlich hilft diese Notiz aber kaum weiter, denn in Äthiopien werden mehrere Edelsteine gefunden. Immerhin verweist Hiob 28,19 auf den besonderen materiellen Wert des Steins. Die Übersetzungen geben ihn einheitlich als Topas wieder. Plinius erwähnt in seiner *Naturgeschichte* (37,107 f.) eine „topazus insula“, die mit guten Gründen mit der nahe der ägyptischen bzw. äthiopischen Küste im Roten Meer gelegenen Vulkaninsel *Ĝeziret Zabargad* (St. Johns-Island) ca. 300 km östlich von Assuan identifiziert werden kann. Diese Insel stellt die weltweit bedeutendste Fundstätte des Chrysolith (Peridot) dar, eines hellgrünen Steins mit hoher Transparenz (Abb. 50). Der vermeintliche Widerspruch zwischen den biblischen

Übersetzungen bzw. dem Inselnamen „Topasinsel“ und der Fundstätte von Chrysolith lässt sich leicht erklären. Erst im 17. Jh. wurde der Topas als fluorhaltiges Aluminiumsilikat wissenschaftlich bestimmt. In der Antike meinte der Begriff, wie Plinius selbst schreibt, einen grünen Stein, somit eben den Chrysolith.

Lit.: Bauer, *Edelsteinkunde*, 504–508; Gliszczyński, *Versuch*, 235; Harris, *ALUOS V* (1963–1965), 46–48; Köhler, *ZAW* 55 (1937), 168 f.; Lucas/Harris, *Materials*, 402; Quiring, *Edelsteine*, 196 f.; Zimmerli, *Ezechiel*, 673.

3. Stein: *baræqæt* bzw. *bār^eqat*

Alttestamentliche Belege: Exodus 28,17; 39,10; Ezechiel 28,13; Sirach 35,6; vgl. das ägyptische Lehnwort *brwgt*; spätbabylonisch *barraqtu*

Die biblischen Belege ergeben leider nichts für die Bestimmung des Steins. Die Übersetzungen sind sich einig in der Angabe, dass es sich um den Smaragd handele. Vergleicht man die Abhandlung des Plinius über die Smaragde (NH 37,65–75), dann ist diese Mineralbezeichnung in der Antike sehr vielfältig. Er unterscheidet allein 12 Arten von Smaragden. Am edelsten seien die skythischen Steine (gemeint sind wohl Smaragde aus dem Ural). Daneben gibt es Smaragde in Baktrien (= Afghanistan), Ägypten (in der Nähe von Koptos), Zypern (hierbei dürfte es sich aber nicht um Smaragde, sondern um Malachit handeln), Äthiopien (aus einem Ort 25 Tagesreisen von Koptos entfernt, wohl Sikait-Zubara zwischen Edfu und Berenike), Therme (unbekannt), Persien (hier sind wohl Türkise gemeint, da die Steine nicht durchsichtig sind), Attika (bei Thorikos; hierbei handelt es sich aber wohl nicht um Smaragde, sondern um Zinkspat), Medien (hier sind wohl Malachite gemeint), Chalcedon (schon zur Zeit des Plinius restlos ausgebeutet), Lakonien (heutiger Gebirgszug Pentedaktylon; hier wurde wahrscheinlich grüner Porphyrt gefunden) und Sizilien (vielleicht grüner Jaspis). Auch Strabo (*Geographie* 17,1,45) erwähnt Smaragdorkommen in Ägypten in der Nähe von Berenike, die von Arabern ausgebeutet werden. Offenbar war in der Antike mit Smaragd eine breite Vielfalt grüner Steine gemeint,

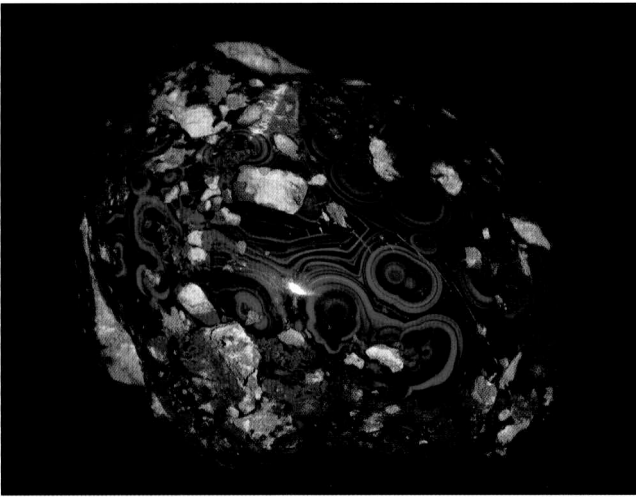


Abb. 51 Malachit.



Abb. 52 Feuersteinknolle.

vom eigentlichen Smaragd über den Malachit und den Türkis bis hin zum grünen Jaspis und zum grünen Porphy. Da Smaragde höchst selten und teuer sind, im Sinai im Umfeld der antiken Kupferabbaustätten in Timna und Fenan aber reichlich Malachit (Abb. 51) und Türkis gefunden wird, legt es sich nahe, dass hier nicht der ägyptische oder äthiopische Smaragd, sondern der grüne bzw. grünbläuliche Stein aus dem Sinai gemeint ist. Da Türkise im Altertum nur selten als Siegelsteine verwendet wurden, wird man eher an einen Malachit zu denken haben.

Lit.: Bauer, Edelsteinkunde, 646–649; Gliszczynski, Versuch, 235; Gundlach, Malachit; Harris, ALUOS V (1963–1965), 48–50; Helck, Beziehungen, 392 f.; Lucas/Harris, Materials, 400 f.; König/Hopp, Plinius Bd. 37; Quiring, Edelsteine, 197–199; Weisgerber, Malachit; Zimmerli, Ezechiel, 674.

4. Stein: *nopæk*

Alttestamentliche Belege: Exodus 28,18; 39,11; Ezechiel 27,16; 28,13; Sirach 32/35,5; vgl. ägyptisch *mfkst* (?), akkadisch: *napāhu* „entzünden, anzünden, aufleuchten“ (?)

Die alttestamentlichen Texte lassen keinerlei Rückschlüsse auf die Bestimmung des Steines zu. Immer-

hin ist Ezechiel 27,16 zu entnehmen, dass der Stein aus Edom kommt oder zumindest von den Edomitern gehandelt wurde. Die antiken Bibelübersetzungen geben den Stein einheitlich mit „(Holz-)Kohle“ wieder. Dies macht eine sprachliche Verbindung zu dem ägyptischen *mfkst* „Türkis“ eher unwahrscheinlich. Einige vermuteten auf Grund der offensichtlich dunklen Farbe des Steins, dass er feurig rot oder dunkelrot leuchtet. Daher wurden Steine wie Rubin, Granat oder

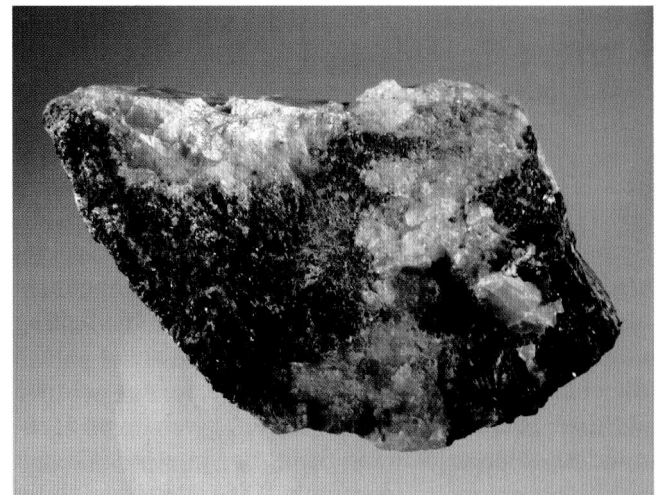


Abb. 53 Bitumenhaltiger Kalkstein.



Abb. 54 Auf vier Seiten bearbeitetes Siegel aus Palästina, 7./6. Jh. v. Chr. Material: Schwarze Jade. Seite 1: Priester (?) vor einem Altar, hinter ihm ein stilisierter Baum; Seite 2: Geflügelte Sonne, Ischarstern und Mondsichel als Symbole für mesopotamische Gottheiten; Seite 3: Auf einem Thron sitzender Gott oder König, in der linken Hand eine Trinkschale; Seite 4: stilisierter Lebensbaum.

Spinell bzw. als Oberbegriff Karfunkelstein vorgeschlagen. All diese Steine sind allerdings bislang nicht als Siegelsteine in Palästina erwähnt (vgl. den Beitrag von R. Lehmann in diesem Band). Man sollte jedoch die eindeutige Wiedergabe als Kohle ernst nehmen als dies bisher in der Forschung geschah und zumindest einen schwarzen Stein, der in seiner Gestalt an Kohle erinnert, vermuten. Die schwarzen oder schwärzlichen Siegelsteine aus der Eisenzeit sind ent-

weder aus Serpentin, Feuerstein (Abb. 52), schwarzem Jade oder aber aus besonders dunklem Kalkstein mit einem hohen Anteil bituminöser Elemente gefertigt (Abb. 53). All diese Steine wurden auch gerne für Siegelsteine verwendet, zumal sie leicht zu gravieren und häufig anzutreffen sind (Abb. 54). Dass es sich dabei um keine Edelsteine in unserem heutigen Sinne handelt, war für das Altertum nicht weiter von Relevanz. Der Brustschild des Hohenpriesters stellt zwar sicher-

lich auch einen materiellen Wert dar, leitend für die Auswahl der Steine waren aber wohl nicht deren Kostbarkeit, sondern deren Farbigkeit und Verwendbarkeit als Gravurstein. Untersuchungen, welche der genannten Steine aus dem Gebiet Edoms stammen können, liegen bislang nicht vor.

Lit.: Gliszczynski, Versuch, 236 f.; Harris, ALUOS V (1963–1965), 50–52; Keel, Corpus, 146; König/Hopp, Plinius Bd. 37; Keel, Corpus, 146; Quiring, Edelsteine, 199 f.; Zimmerli, Ezechiel, 630.674.

5. Stein: *sappir*

Alttestamentliche Belege: Exodus 24,10; 28,18; 39,11; Jesaja 54,11; Ezechiel 1,26; 10,1; Hohelied 5,14; Klage-
lieder 4,7; Hiob 28,6.16

Der hebr. Name *sappir* ist kaum von hebr. *spr* „zählen“ ableitbar. Vielmehr handelt es sich um ein aus dem Sanskrit stammendes Lehnwort. *Sanipriya* meint dort den „sich langsam bewegenden Saturn“. Der hebräische Name erinnert ebenso wie die griechische Übersetzung natürlich an unseren Saphir. Während man heute unter diesem Namen alle Farbvarietäten des Korundes (mit Ausnahme von rot) bezeichnet, diente der Begriff bis ins 18. Jh. hinein als Sammelbegriff für blaue Steine, insbesondere den Lapislazuli (Abb. 55). Diese Identifikation wird man hier zugrundelegen dürfen. Hierzu paßt auch die Angabe in Hiob 28,4.6: „Man bricht Schächte durch Fremdarbeiter. ... Der Platz des Lapislazuli ist sein Gestein, das auch Goldstaub hat.“ Diese Formulierung weist darauf hin, dass der Lapislazuli gelegentlich durch Einschlüsse von körnigem Pyrit goldgelb gefleckt ist.

Die wichtigste Quelle für Lapislazuli war im Tal Ladjward-Ini bei Firgamu in Badachschan (Afghanistan). Angebliche Lapislazulistätten im Sinai und im Iran haben sich bislang nicht bestätigen lassen. In Badachschan scheint es nach den bisherigen Forschungen in der Nähe der Minen keine permanenten Siedlungen gegeben zu haben. Wahrscheinlich wurde das Mineral dort nur abgebaut, aber nicht weiter ver-



Abb. 55 Lapislazuli.

arbeitet. Dies wird auch durch ein ägyptisches Relief bestätigt, wonach Lapislazuli als Bruchgestein gehandelt und von den Künstlern erst in Ägypten (bzw. anderen Verarbeitungsorten) für die Gestaltung von Schmückstücken bearbeitet wurde.²

Lit.: Bauer, Edelsteinkunde, 539–547; Crowfoot Payne, Lapis Lazuli; Gliszczynski, Versuch, 237; Harris, ALUOS V (1963–1965), 52; Lucas/Harris, Materials, 398–400; Hausperger, Einführungsszene, 285 f.; Helck, Beziehungen, 387–389; Keel, Visionen, 255–260; ders., Corpus, 145 f.; Quiring, Edelsteine, 200–202; Quiring, Königspurpur; Röllig/Herrmann/Moorey, Lapislazuli.

6. Stein: *iāh^llom*

Alttestamentliche Belege: Exodus 28,18; 39,11; Ezechiel 28,13

Die Etymologie des hebräischen Steinnamens ist unbekannt. Auch die wenigen biblischen Texte ermöglichen keine Bestimmung des Steins. Da zudem keine entsprechenden sprachlichen Parallelen aus der Umwelt bekannt sind, ist man einzig auf die antiken Bibelübersetzungen angewiesen. Diese geben ebenso wie Josephus (hier sind 5. und 6. Stein offensichtlich miteinander vertauscht) den Stein einmütig mit Jaspis



Abb. 56 Grüner Jaspis.

wieder. Plinius, NH 37,115–117 schreibt, der Jaspis sei ein grüner und oft durchsichtiger Stein, der in Indien dem Smaragd ähnlich sei, auf Zypern dagegen hart und von einem fettartigen Grau, und in Persien ähnele er der Farbe der Luft. Bläulich sei er schließlich in der Nähe des Flusses Thermodon (im pontischen Kleinasien), purpurrot in Phrygien, bläulich purpurrot in Kappadokien. Diese Beschreibung kommt demjenigen Stein recht nahe, der heute gleichfalls als Jaspis bezeichnet wird. Dabei handelt es sich um einen durch unterschiedliche Beimengungen verunreinigten Quarz, was sich entsprechend in der verschiedenen Farbgebung auswirkt. Am ehesten ist bei dem biblischen Stein an den grünen Jaspis zu denken, da dies für Plinius offenbar die Grundfarbe des Steins darstellt (Abb. 56); doch sind auch alle anderen Farbvarianten vorstellbar. Gelegentlich wird auch der Opal vorgeschlagen. Da Plinius, NH 37, 80 angibt, der Opal würde einzig in Indien gefunden, dort aber so gut wie keine (Edel-)Opalvorkommen existieren, muß man unter Opal in der Antike jedoch etwas anderes verstanden haben als den heute so bezeichneten Stein.

Das große Verbreitungsspektrum des Steins zeigen schon die Angaben bei Plinius. Eine nähere Bestim-



Abb. 57 Gelber Feuerstein.

mung der Herkunft ist nicht möglich, zumal sich ja auch die Farbe des Steins nicht genau festlegen lässt.

Lit.: Bauer, Edelsteinkunde, 611–615; Gliszczynski, Versuch, 237; Harris, ALUOS V (1963–1965), 52 f.; Quiring, Edelsteine, 202; Zimmerli, Ezechiel, 673.

7. Stein: *læšæm*

Alttestamentliche Belege: Exodus 28,18; 39,12; vgl. ägyptisch *nšm.t*

Sehr stark umstritten ist die Bestimmung des nächsten Steines. Die einzigen Belege des AT beziehen sich auf die Brustplatte des Hohenpriesters. Das ägyptische *nšm.t*, das mit dem hebräischen Begriff möglicherweise zusammenhängt, wird von den Ägyptologen in der Regel mit dem (grünen) Feldspat gleichgesetzt, doch wird auch Serpentin erwogen. Im ostjordanischen Raum ist zudem eine als Amazonit bezeichnete Variante des grünen Feldspats in Ausgrabungen belegt (mündliche Mitteilung Prof. A. Hauptmann, Deutsches Bergbau Museum). Allerdings ist Feldspat wegen seiner Spaltbarkeit für die Verwendung als Sie-

gelstein eher ungeeignet. Da die Übersetzungen diesen Stein als Bernstein bzw. ligurischen Stein³ (vgl. Plinius, NH 37,33–37) identifizieren, hat man auch an eine gelblich-grünliche Varietät des Bernstein gedacht. Die Angabe von Plinius (NH 37,36), dass Bernstein auch aus Nubien und Ägypten stamme, ist zweifelsohne falsch, da Bernstein nur aus Regionen nördlich des Schwarzen Meeres bekannt ist. Zwar wurden in Ägypten und Mesopotamien einige Bernsteinperlen gefunden, die offenbar durch Handel in diese Region kamen, doch ist deren Zahl bislang sehr beschränkt. Von besonderem Interesse ist die Angabe bei Plinius (NH 37,37), dass man in Syrien diesen Stein gerne für Spinnwirtel verwende, da er Blätter oder Fäden anziehe. Dieser Effekt (sog. Pyro- oder Piezoelektrizität) lässt natürlich an Bernstein denken, doch sind m.W. keine vorderorientalischen Spinnwirtel aus diesem Material bekannt. Als Spinnwirtel verwendete man in der Regel Ton, ausnahmsweise auch einen einfachen und häufig vorkommenden Stein.⁴ Vielleicht ist daher an einen gelblichen Feuerstein zu denken, wie er weltweit belegt ist (Abb. 57). Unter Hitzeeinwirkung können sich solche Feuersteine u.U. gleichfalls pyroelektrisch verhalten (mündliche Information Prof. Hofmeister).

Lit.: Ebeling, Bernstein, 1; Ellbogen, Foreign Words, 97; Gliszczynski, Versuch, 237; Harris, ALUOS V (1963–1965), 53 f.; Helck, Bernstein, 710 f.; Lucas/Harris, Materials, 393 f.; Quiring, Edelsteine, 202–204.

8. Stein: š^ebū

Alttestamentliche Belege: Exodus 28,19; 39,12; vgl. sumerisch ŠUB; akkadisch šubū

Auch dieser Stein ist innerhalb des Alten Testaments nur im Kontext des hohenpriesterlichen Brustschmuckes belegt. Das Wort ist eindeutig ein Lehnwort aus dem mesopotamischen Raum. Das akk. šubū wird von den Assyriologen mit Chalzedon wiedergegeben, einem Oberbegriff für eine Gesteinsart, die durch Metalloxide als Karneol, Jaspis oder Achat ausgestaltet ist. Septuaginta und Vulgata sind sich in der Bestimmung des Steins als Achat einig. Die Belege bei Josephus sind nur eingeschränkt brauchbar, da er of-

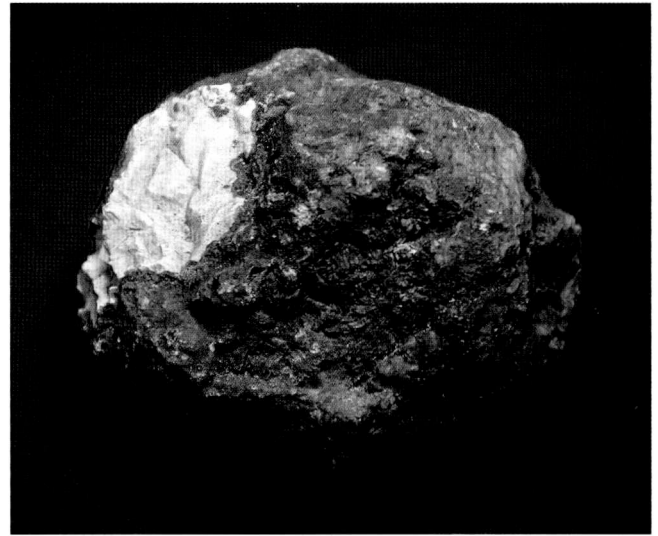


Abb. 58 Achatknolle; erst durch das Schleifen und die Politur erhält der Achat seine charakteristische bunte Struktur.

fensichtlich für die zweite Hälfte der Steine von einer anderen Reihenfolge als der biblische Text ausgeht. Immerhin findet sich bei ihm auch die Erwähnung des Achat, wenn auch an 9. bzw. 7. Stelle. Plinius (NH 37,139–142) nennt eine Vielzahl von Varietäten für den Achat: Jaspachat, wachsgelben Achat, Smaragdachat, Blutachat, Milchachat, Baumachat, Aithachat und Korallachat. Die unterschiedlichen Namen beziehen sich auf die vielfältigen Färbungen und Muster dieses Steins. Aus Palästina sind Siegelsteine mit starker farblicher Musterung bekannt. An einen solchen gemusterten Stein ist wohl zu denken (Abb. 58).

Achat findet sich weltweit in vulkanischen Gesteinen als Achatmandel. Der Stein ist nach dem Fluß Achates (wahrscheinlich heute Carabi) in Sizilien benannt, wo er nach Plinius (NH 37,139) das erste Mal gefunden worden sein soll. Plinius gibt an, dass man ihn anschließend in vielen Ländern entdeckt habe, so in Kreta, Indien, Phrygien, Ägypten (bei Theben), Zypern, Griechenland, Lesbos und Rhodos. Liber Antiquitatum Biblicarum 26,11 erwähnt, dass der Stein aus Ophir stammen soll; Ophir wiederum ist noch nicht näher bestimmt, muß aber im Bereich Afrikas oder Südarabiens gesucht werden. Einem akkadi-



Abb. 59 Amethyst.

schen Text ist zu entnehmen, dass Achate bei *Marhasi*, einer Stadt oder Landschaft im Iran, gefunden wurden. Daneben gibt es aber auch noch Fundstellen in Saudi-Arabien entlang des Roten Meeres, im Iran und in Syrien. In Ägypten sind zahlreiche Fundorte bekannt, so dass die bei Plinius erwähnte Beschränkung auf Theben unzutreffend ist. Der Stein im Brustschild des Hohenpriesters könnte aus Ägypten, Syrien oder Zypern stammen. Für Siegelsteine wurde der Achat erst seit dem 1. Jt. v. Chr. in Palästina verwendet.

Lit.: Bauer, Edelsteinkunde, 627–645; Ellenbogen, Foreign Words, 155; Gliszczynski, Versuch, 237; Harris, ALUOS V (1963–1965), 54; Haussperger, Einführungsszene, 275; Keel, Corpus, 145; Lucas/Harris, Materials, 386 f.; Quiring, Edelsteine, 204 f.

9. Stein: *ʾahlāmā*

Alttestamentliche Belege: Exodus 28,19; 39,12; vgl. ägyptisch *ḥnmt*

Auch dieser Stein ist in der Bibel nur in Exodus 28; 39 erwähnt und stellt offenbar ein Fremdwort dar. Das ägypt. *ḥnmt* wird mit roten bzw. rotbraunen Jaspis gleichgesetzt, der in den Nilländern belegt ist. In

Ägypten findet man ihn in der Ostwüste (z. B. Hadra-bia, Wadi Saga, Wadi Abu Gerida). Die Übersetzungen und – bei anderer Reihenfolge – auch Josephus setzen den Stein dagegen mit dem violettfarbenen Amethyst gleich, der im Ägyptischen *hsmn* genannt wird. Der Amethyst kann auch die Farbe des (Rot-)Weines haben. In der Regel sind Jaspis und Amethyst wegen ihrer typischen Farbe leicht voneinander zu unterscheiden; daher ist hier auf Grund der eindeutigen Wiedergabe in den Übersetzungen wohl eher vom Amethyst als Bestandteil des hohenpriesterlichen Brustschildes auszugehen (Abb. 59).

Plinius (NH 37,121–124) beschreibt den Amethyst als eigene Gruppe der purpurfarbenen Steine. Hierzu rechnet er die indischen Amethyste, aber auch die aus dem peträischen Syrien stammenden. Die Literatur erwähnt bisher keinerlei ostjordanischen Fundstätten, doch sprechen die geologischen Gegebenheiten (Bundsandstein) durchaus für die Existenz von Amethyst, aber auch Jaspis oder Karneol in dieser Gegend. Weitere Fundstätten gab es nach Plinius in Armenien, Ägypten und Galatien sowie – allerdings von minderer Qualität – auf Thasos und auf Zypern. Die ideale Farbe ist die des phönizischen Purpurs. Eine etwas blässere Art des Steines bezeichnet er als *pharanitis*, benannt nach Parana, das im südlichen Ostjordanland – und damit wieder in der Gegend von Petra – zu suchen ist.

Amethyst findet sich in vulkanischem Gestein. Er wurde in Ägypten vor allem in Wadi el-Hudi ca. 35 km südöstlich von Assuan abgebaut. Expeditionen dorthin sind insbesondere aus der Zeit Sesostri I. (1919–1875 v. Chr.), Sesostri III. (1837–1818 v. Chr.) und Amenophis III. (1818–1773 v. Chr.) erwähnt. Zahlreiche dort aufgefundene Inschriften bestätigen den Fund von Amethyst und anderen Edelsteinen. Beschränkt auf das Alte Reich scheint die Ausbeutung von Amethyst in den Wüstengebieten ca. 60 km nordwestlich von Abu Simbel zu sein. Amethyst wird in ägyptischen Texten aber auch als Tribut aus Syrien/Palästina und Assur erwähnt.

In Palästina sind Amethyst-Skarabäen in der Mittelbronzezeit mehrfach vertreten, danach nur noch äußerst selten. Siegelstempel aus rotem Jaspis finden sich einerseits während der 19. Dynastie, dann aber

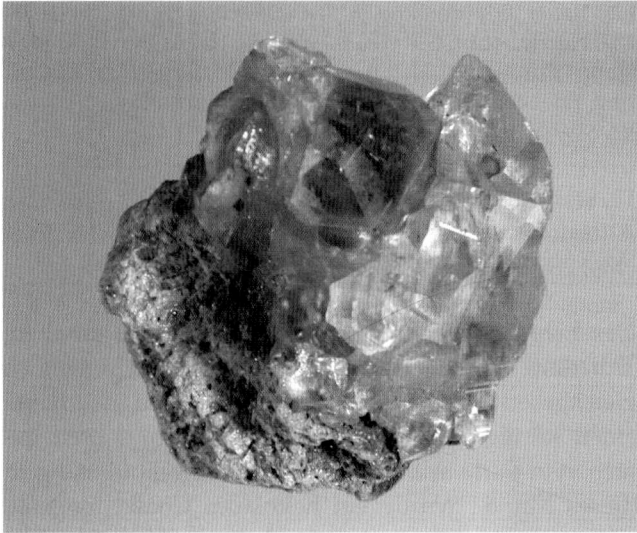


Abb. 60 „Goldtopas“/Citrin.

auch vereinzelt in der ausgehenden Eisenzeit. Man wird davon ausgehen können, dass der Stein des hohenpriesterlichen Brustschildes am ehesten aus dem südlichen Ostjordanland, vielleicht aber auch aus Ägypten stammt.

Lit.: Bauer, Edelsteinkunde, 611–615/591–596; Gliszczynski, Versuch, 237; Hannig, Jaspis; Harris, ALUOS V (1963–1965), 54 f.; Haussperger, Einführungsszene, 274; Helck, Beziehungen, 392; Keel, Corpus, 142 f.144; König/Hopp, Plinius Bd. 37; Lucas/Harris, Materials, 388 f.397 f.; Quiring, Edelsteine, 205 f.

10. Stein: *taršīš*

Alttestamentliche Belege: Exodus 28,20; 39,13; Ezechiel 1,16; 20,9; 28,13; Hohelied 5,14; Daniel 10,6

Der hebr. Name *taršīš* meint eigentlich eine Ortsangabe, nämlich das in Spanien zu suchende Tartessos. Offenbar hat man in diesem Fall einen Stein einfach nach seinem Herkunftsort benannt. Die Ortschaft Tartessos war eine phönizische Gründung in der Nähe der Mündung des Guadalquivir. Die Gleichsetzung von *taršīš* mit Tartessos wird durch die dortigen reichhaltigen Metallvorkommen gestützt (vgl. Jeremia 10,9;

Ezechiel 27,12). Auch Pausanias (VI,19,2) erwähnt tartessisches Erz. Im Umfeld der Stadt wurde nach den Angaben von Plinius (NH 37,127) auch Chrysolith gefunden. Diese Gleichsetzung bieten auch die Versionen und Josephus. Die antike Bezeichnung Chrysolith, die von griech. *chrysos* »Gold« abgeleitet ist, ist jedoch nicht mit der heutigen Steinbestimmung identisch. Zudem sind keine schleifwürdigen Chrysolithvorkommen auf der spanischen Halbinsel bekannt. In der Regel identifiziert man den antiken »Goldstein« mit dem gelben Topas (Goldtopas, Citrin), der in Spanien in größeren Mengen in der Nähe von Cordoba und Salamanca gefunden wird (Abb. 60).

Lit.: Bauer, Edelsteinkunde, 597 f.; Gliszczynski, Versuch, 237; Harris, ALUOS V (1963–1965), 55 f.; Keel, Jahwe-Visionen, 263 f.; Quiring, Edelsteine, 206–208; Zimmerli, Ezechiel, 673 f.

11. Stein: *soham*

Alttestamentliche Belege: Genesis 2,12; Exodus 25,7; 28,9,20; 35,9,27; 39,6,13; Ezechiel 28,13; Hiob 28,16; 1 Chronik 29,2

Nach Genesis 2,12 entstammt dieser Stein dem Land Hawila, das von dem Fluß Pischon (= Nil) umflossen wird. Dieses Land lässt sich nicht mit einer exakt abgegrenzten Region auf der Landkarte erfassen. Da die antiken Menschen die Randgebiete menschlichen Lebens nicht oder kaum kannten, umschrieben sie mit diesem Namen sowohl die arabische Halbinsel als auch die afrikanische Ostwüste. Angesichts der relativ häufigen Nennung in biblischen Texten scheint es sich um einen durchaus bekannten und verbreiteten, aber auch wertvollen Stein gehandelt zu haben. Hierfür spricht auch, dass der hohepriesterliche Ephod von zwei derartigen Steinen besonderer Größe als Schultersteine gehalten wurde. Die Wiedergabe der Septuaginta, Vulgata (sie hat die beiden letzten Steine vertauscht) und Josephus mit Beryll wird durch die Septuaginta-Übersetzung von Genesis 2,12 gestützt, wonach es sich um einen „lauchgrünen (griech. *prasinus*) Stein“ handele; angesichts dieser Beschreibung könnte man diesen Stein sogar mit dem Smaragd, einem be-

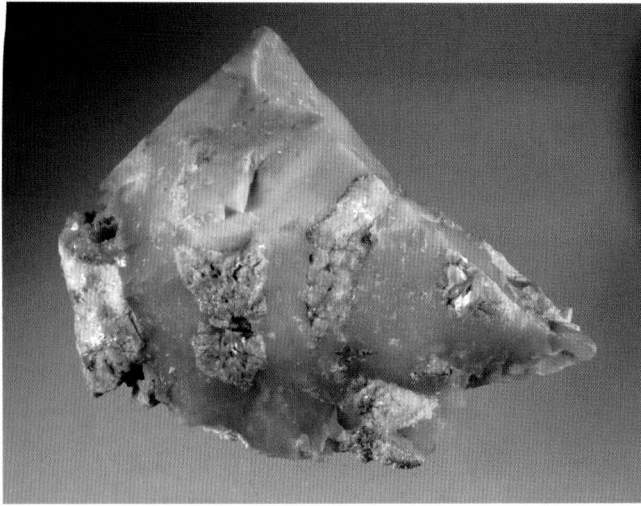


Abb. 61 Blauer Chalzedon.

sonders reinen und intensiv grünen Beryll, identifizieren. Aus diesem Grunde kann auch der gelegentlich vorgebrachte Hinweis auf akk. *sāmtu* »Röte, Morgenröte, Karneol«, die schon aus sprachlichen Gründen zwar nicht unmöglich, aber doch problematisch ist, für eine Bestimmung des Steins nicht herangezogen werden.

Plinius, NH 37,76 kennt nur den Abbau von Beryll in Indien. Ausdrücklich erwähnt er, dass anderswo dieser Stein nur selten gefunden werde. Als wertvollsten Beryll erachtet er denjenigen, der »das Grün des reinen Meeres nachahmt«. Daneben wurde er nach antiken Texten aber auch seit griechisch-römischer Zeit bei Sikait-Zubaru in Ägypten (zwischen Edfu und dem Roten Meer) abgebaut. Bislang gelang es allerdings bei den Oberflächenuntersuchungen in dieser Region noch nicht, die Minen aus dieser Epoche ausfindig zu machen. Die ältesten archäologischen Funde stammen dort bislang erst aus römischer und byzantinischer Zeit. Da dies von Palästina aus die nähere Lagerstätte ist, dürfte der Stein von dort stammen, zumal auch Genesis 2,12 eine Herkunft aus diesem Raum voraussetzt. Liber Antiquitatum Biblicarum 26,11 erwähnt dagegen, dass der Stein aus dem Libanonbereich stammt; hierfür gibt es jedoch ansonsten keine weiteren Hinweise.

Lit.: Bauer, Edelsteinkunde, 384–408; Gliszczynski, Versuch, 237; Harris, ALUOS V (1963–1965), 56; Helck, Beryll; König/Hopp, Plinius Bd. 37; Lucas/Harris, Materials, 389 f.; Quiring, Edelsteine, 208; Shaw, Emerald Mining.

12. Stein: *jās^epe*

Alttestamentliche Belege: Ezechiel 28,20; 39,13; Ezechiel 28,13; vgl. akkadisch (*i*)*ašpū*

Das hebr. *jās^epe* hat sich in unserem Jaspis erhalten. Trotzdem können die beiden Begriffe nicht einfach gleichgesetzt werden. Unter Jaspis versteht man heute einen körnig ausgebildeten Chalzedon mit breit gefächerten Farbvarianten. Bereits in der Einführung dieses Kapitels wurde ein hellblaues Chalzedongefäß mit einer mittelaramäischen Inschrift erwähnt, die eben dieses Gefäß als aus Jaspis hergestellt bezeichnet. Die antiken Übersetzungen identifizieren den Stein mit dem Onyx, einem schwarz-weiß gestreiften Chalzedon. Plinius berichtet, dass der Onyx »viele bunte Adern mit milchweißen Gürteln [habe], die alle in unbeschreiblicher Farbe ineinander übergehen und in ihrer angenehmen Lieblichkeit einen harmonischen Einklang bilden« (NH 37,91). Man sollte daher diesen Stein mit einem farbigen (blauen?), aber nicht rotem (= Karneol) Chalzedon (Abb. 15) oder sogar mit einem bunten (blauen) Achat identifizieren, wobei sich dann eine farbliche Unterscheidung zum 8. Stein ergeben muß.

Sargon bezeichnet das Zimurgebirge, das sich zwischen Van- und Urmiasee befindet, als Jaspisgebirge. Ansonsten finden sich Chalzedonvarianten in Anatolien, im Iran, im Oman, in verschiedenen Regionen Ägyptens (Wadi Saga, Wadi Abu Geida, Baharia Oase, im Gebiet 40 km nordwestlich von Abu Simbel, im Bereich des Fayyum) und auf dem Sinai. Achate findet man in Ägypten und auf dem Sinai häufig. Der Name Chalzedon rührt von dem Ort Chalkedon in Kleinasien her.

Lit.: Bauer, Edelsteinkunde, 617–645; Brown, JSS 13,188–191; Ellenbogen, Foreign Words, 81; Gliszczynski, Versuch, 237; Harris, ALUOS V (1963–1965), 56–58; Haussperger, Einführungsszene, 274/276 f.; Helck, Achat; Keel, Corpus, 145; König/Hopp, Plinius Bd. 37; Lucas/Harris, Materials, 392; Quiring, Edelsteine, 209 f.; Zimmerli, Ezechiel, 674.

Name nach Exodus 28,17–20	Mineralogische Bezeichnung	Herkunft
1 ḏāem	Karneol	Iran, östlicher Bereich der arabischen Halbinsel, Sinai in Ägypten (südöstlich von Hierakonpolis)
2 pi ^e da	Chrysolith	Vulkaninsel <i>Ĝeziret Zabarġad</i> (St. Johns-Island) ca. 300 km östlich von Assuan
3 baræqæt	Malachit	Arabagrabener oder Sinai
4 nopæk	Dunkler Kalkstein mit hohem bituminösen Anteil, Feuerstein, schwarzer Jade oder Serpentin	Gebiet Edoms/südliches Jordanien?
5 sappir	Lapislazuli	Badachschan (Afghanistan)
6 jāh ^o lom	(Grüner ?) Jaspis	Türkei
7 læšæm	Gelblicher Feuerstein/Flintstein	Weltweit verbreitet
8 š ^e bū	Achat	Ägypten (bei Theben), Syrien, Zypern
9 ḏhlāmā	Amethyst, roter Jaspis	Südliches Ostjordanland
10 taršiš	Gelber Topas/Goldtopas/Citrin	Spanien
11 šoham	Hellgrüner Beryll oder Smaragd	Sikait-Zubaru in Ägypten
12 jāš ^e pe	Dunkler oder blauer Chalcedon bzw. Achat	Sinai

Tabelle 3 Mineralogische Bestimmung der hebräischen Gesteinsnamen in Exodus 28,17–20 und deren Herkunft.

Der hohepriesterliche Brustschild als Beleg für die Handelsbeziehungen der Antike

Die Herkunft der einzelnen Steine ist auch ein interessanter Beleg für die Handelsbeziehungen in der Antike (Abb. 62). Im Gebiet Judas gab es keine Edelsteinvorkommen, so dass alle verwendeten Steine importiert werden mußten. In der näheren Region findet man lediglich die Steine Nr. 7 und 8. Relativ nahe lagen auch die ostjordanischen Gebiete (Stein Nr. 3, 4 und Nr. 9). Die Edomiter und später die Nabatäer, die dieses Gebiet kontrollierten, werden diese Steine gehandelt haben. Dies dürfte für die nachexilische Zeit auch für die Gebiete der arabischen Halbinsel und des Sinai gelten (Steine Nr. 1, 3 und 12).

Mehrere Gesteine stammen aus dem Raum Ägyptens (Stein Nr. 1, 2, 8 und 11). Da die Gesteine dort

nicht im Kulturland, sondern in den wüsten Regionen abseits des Nils gefunden wurden, mußten sie zunächst zum Nil gebracht werden. Von dort aus gab es schon seit dem 3. Jt. v. Chr. eine wichtige Handelsstraße, die entlang der Mittelmeerküste und dann durch die *Beqa*-Ebene zwischen Libanon und Antilibanon verlief. Sie bildete die Hauptverbindung mit Kleinasien und vor allem Mesopotamien. Palästina war immer nur Anrainer an dieser Straße und wohl nie in größerem Maße als Käufer an diesem überregionalen Handel beteiligt. Dazu waren die Überschüsse der Landwirtschaft, die den Erwerb wertvoller Güter erst ermöglichten, zu gering. Während der 1. Hälfte des 1. Jts. v. Chr. konnte sich daher wohl nur die Oberschicht Handelsgüter wie z. B. edle Steine, die auf diesem Wege gehandelt wurden, leisten. Das Auseinanderklaffen zwischen einer begüterten Oberschicht und

einer verarmten Unterschicht in der hellenistisch-römischen Zeit in Palästina ermöglichte es dann aber vermehrt, dass solche hochwertigen Güter auch im Lande gehalten werden konnten. Die prachtvolle und aufwendige Ausgestaltung des Hohenpriesters und seines Gewandes ist hierfür ein eindruckliches Beispiel.

Von Norden wurden auf der bereits erwähnten überregionalen Straße andere Steine in den Süden geliefert (Stein Nr. 1, 5 und 6). Bemerkenswert ist dabei vor allem der Lapislazuli, der aus dem Badachschan im Norden Afghanistans stammt und auf beschwerlichen Wegen in den Süden gebracht werden mußte. Noch heute ist dieser Stein unter Beduinen wegen seiner klaren blauen Farbe als Schmuckstein für Ketten oder Ringe begehrt (Abb. 63).

Auf dem Seeweg wurden schließlich die Steine Nr. 8 und 10 nach Palästina gehandelt. Schon die Phönizier hatten im 10. Jh. v. Chr. den Seeweg bis nach Spanien eröffnet (1 Kön 10,22), um von dort Silber in die Levante zu liefern. Seit dem 8. Jh. wurden diese Kontakte noch weiter intensiviert.⁵

Nicht auszuschließen ist auch, dass ein Teil der Steine des hohenpriesterlichen Brustschildes aus Indien stammt. Schon Plinius erwähnt, dass zahlreiche Steine in hoher Qualität von dort stammen. Handelsbeziehungen zwischen Mesopotamien und Indien gab es schon früh, und in hellenistischer Zeit dürften sie noch einmal an Bedeutung gewonnen haben. Wenn es allein um eine Gesteinsart und nicht um eine besondere Schönheit des Steins ging, waren die jeweiligen Steine aber aus einem näher gelegenen Ort zu beschaffen.

Die Steine des hohepriesterlichen Brustschildes sind somit ein Puzzleteil für die Rekonstruktion der weit verzweigten Handelsbeziehungen des Nahen Ostens und insbesondere Palästinas in der Antike. Sie belegen aber auch, welche finanziellen Möglichkeiten die Oberschicht in der nachexilischen Zeit in Judäa hatte.

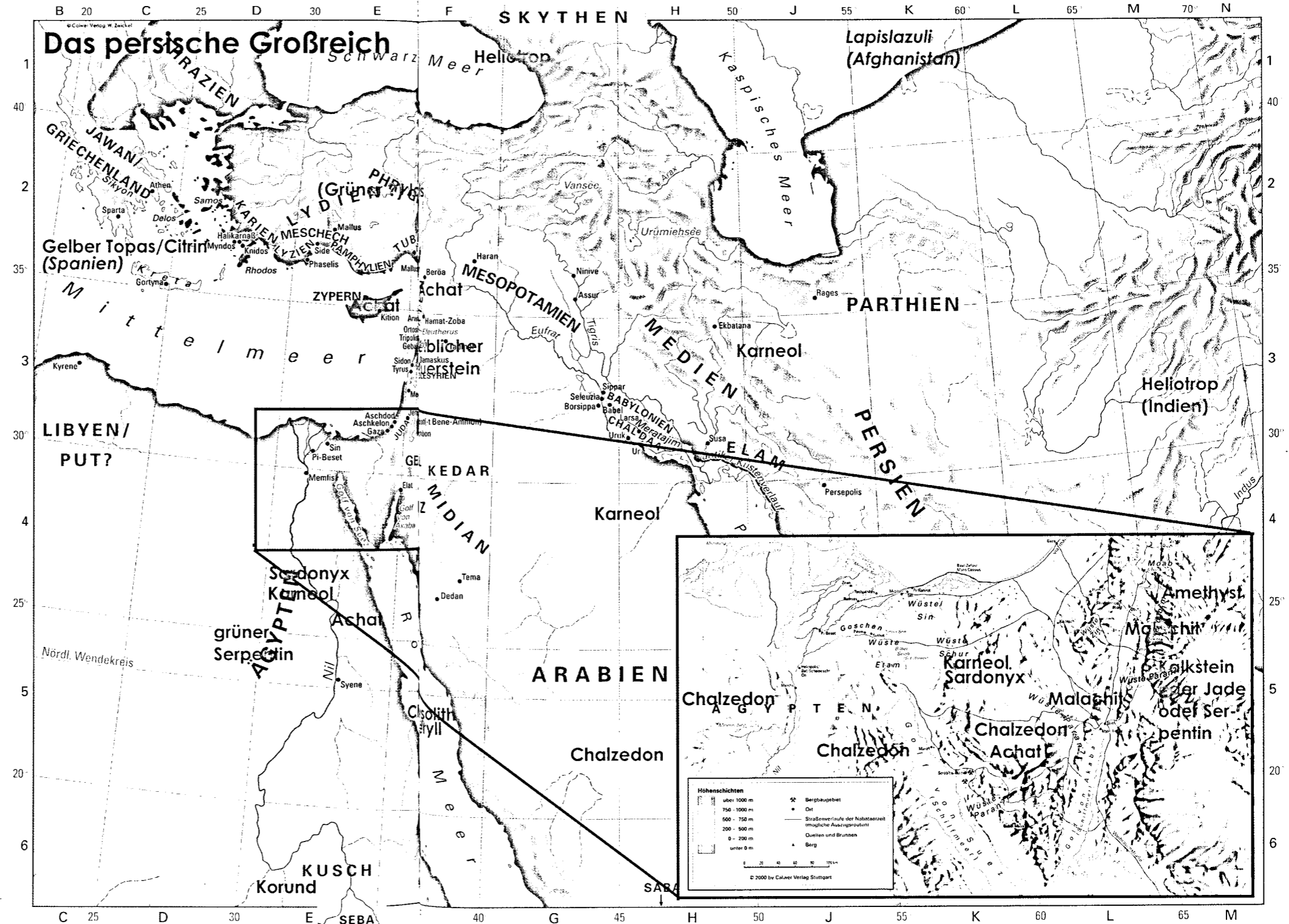


Abb. 62 Herkunft der Edelsteine des hohenpriesterlichen Brustschildes und des himmlischen Jerusalems.



Die Steine des himmlischen Jerusalems

In der Beschreibung des himmlischen Jerusalems in Offenbarung 21,10–22 wird eine zwölftorige Stadt von herausragender Herrlichkeit beschrieben (vgl. hierzu ausführlicher den Beitrag von O. Böcher). Die Grundsteine der Mauern waren aus Edelsteinen errichtet. Schon die 12-Zahl der Grundmauern verweist deutlich auf die 12-Zahl der Steine des hohenpriesterlichen Brustschildes. Auch sind acht der zwölf Edelsteine des himmlischen Jerusalems mit den entsprechenden Namen beim priesterlichen Brustschild nach den Angaben der Septuaginta identisch:

Name des Edelsteins nach Offenbarung 21,19 f.	Stellung des Edelsteinnamens in Exodus 28,17–20 (LXX)
1 <i>iaspis</i>	6
2 <i>sapphiros</i>	5
3 <i>chalkedōn</i>	–
4 <i>smaragdos</i>	3
5 <i>sardonyx</i>	–
6 <i>sardion</i>	1
7 <i>chrysolithos</i>	10
8 <i>bēryllos</i>	11 (<i>bēryllion</i>)
9 <i>topazion</i>	2
10 <i>chrysoprasos</i>	–
11 <i>hyakinthos</i>	–
12 <i>amethystos</i>	9

Tabelle 4. Vergleich der Namen der Edelsteine in Exodus 28,17–20 und Offenbarung 21,19 f.

Bemerkenswert ist immerhin, dass einige Namen nun ersetzt wurden. *Anthrax*, *ligurion*, *achatēs* und *onyxion* wurden nicht mehr aufgenommen, sondern durch *chalkedōn*, *sardonyx*, *chrysoprasos* und *hyakinthos* ersetzt. Zumindest teilweise kann man erahnen, warum die Steine ausgetauscht wurden. Bei *anthrax* han-

deltete es sich um einen schwarzen, undurchsichtigen Stein, der natürlich für das von Gold und Perlen glänzende himmlische Jerusalem nicht geeignet war. Mit *achatōs* war ein mehrfarbiger undurchsichtiger Stein mit entsprechender Maserung gemeint, der nun offenbar gegen einen einfarbigen mit stärkerer Transparenz ausgetauscht wurde. Der *onyxion* wurde nun genauer als *sardonyx* bezeichnet. Schwieriger ist das Ausscheiden des *ligurion* zu beurteilen, zumal die Bestimmung des Steines ja auch nicht gesichert ist. Handelt es sich um einen einfachen Feldspat, erschien er dem Verfasser der Offenbarung vielleicht als zu wenig wertvoll.

Die heutigen mineralogischen Bezeichnungen der meisten Steine, die beim Bau des himmlischen Jerusalems Verwendung finden sollen (Steinnr. 1, 2, 4, 6–9 und 12), wurden bereits im Zusammenhang des hohenpriesterlichen Brustschildes besprochen. Neu sind dagegen *chalkedōn*, *sardonyx*, *chrysoprasos* und *hyakinthos*. Die Steine werden allesamt im Neuen Testament nur an dieser Stelle erwähnt.⁶

3. Stein: *chalkēdōn*

Wie bei anderen Steinen stimmt die antike Bezeichnung des Chalzedon nicht völlig mit der heutigen

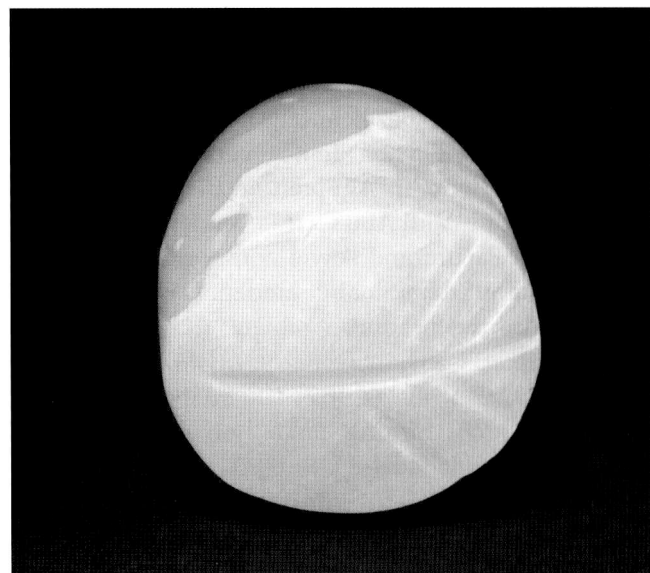


Abb. 63. Beduinenschmuck, 20. Jh. n. Chr., mit Lapislazulisteinen.

Abb. 64. Siegel aus weißem Chalcedon mit der Gravur eines stilisierten Baumes, 12.–9. Jh. v. Chr. Privatbesitz, unveröffentlicht.

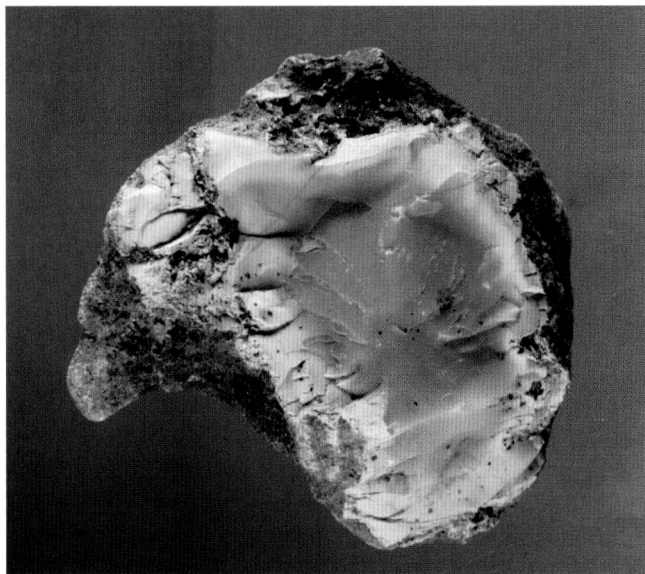


Abb. 65 Weißer Chalzedon.

mineralogischen überein; der antike Name war vielfältiger als der heute gebräuchliche, unter dem man nur noch die weißlich-bläuliche Art versteht. Zu den durch Oxide und Inklusionen farblich veränderten Varietäten des Chalzedon gehören Karneol (rot), Sarder (rotbraun), Heliotrop (dunkelgrün mit roten Tupfern) oder der Achat. Da aber der einfache weiße Stein schon in der Königszeit für Siegel verwendet wurde (Abb. 64), spricht nichts dagegen, den biblischen Stein mit der heutigen Bezeichnung gleichzusetzen und darunter den weißlichen Stein zu verstehen (Abb. 65).

Chalcedon wird in Ägypten an der Ostwüste bei Wadi Saga und Wadi Abu Gerida, an der Westküste in Bahrija, am Fajjumrand sowie nordwestlich von Abu Simbel und auf dem Sinai gefunden. Daneben gibt es auch Fundstätten in Saudi-Arabien.

Lit.: Bauer, Edelsteinkunde, 617–623; Haussperger, Einführungsszene, 274; Helck, Chalcedon.

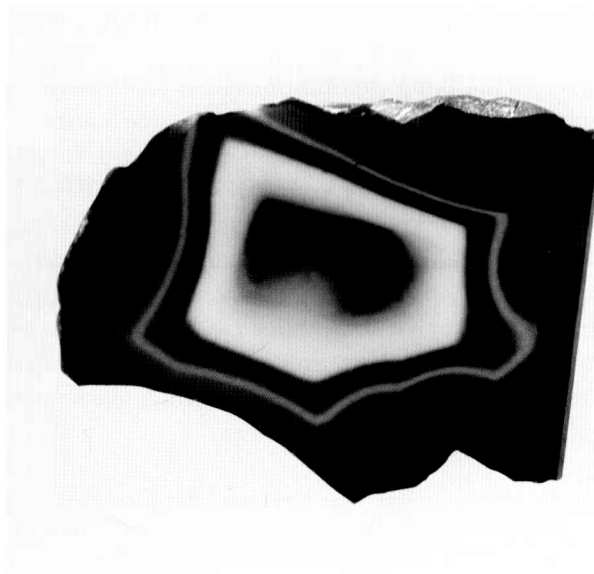
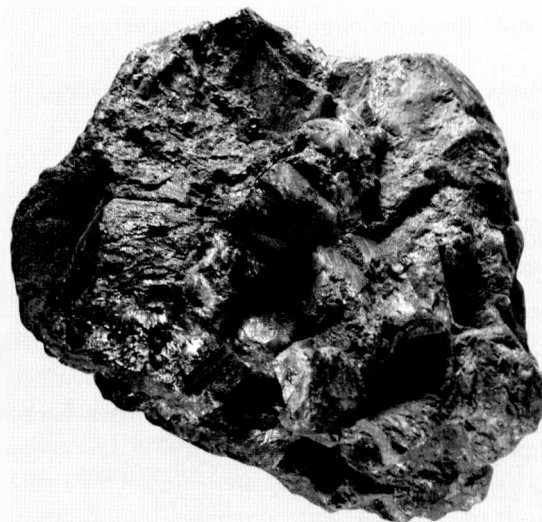


Abb. 66 Sardonyx.

5. Stein: *sardonyx*

Bei der Behandlung des Brustschmucks des Hohenpriesters wurde nicht näher unterschieden zwischen Sardonyx und Sardion, da auch Josephus beide Steine offenbar als gleichwertig erachtet und jeweils untereinander austauscht. Bei der Beschreibung des himmlischen Jerusalems werden jedoch beide Steine nebeneinander genannt und sind daher zu unterscheiden. Als Sardonyx bezeichnet Plinius (NH 37,86) einen Stein mit einem »weißen Anteil, der auf dem Sarder liegt wie der Nagel des Menschen auf dem Fleisch, und beide Schichten sind durchscheinend«. Damit meint Plinius einen braun-weiß gebänderten Onyx, der auch heute noch den Namen Sardonyx trägt (Abb. 66). Plinius (NH 37,88) unterscheidet dabei indische und arabische Sardonyxe, wobei bei den arabischen die weiße Farbe besonders ausgeprägt ist. Der Stein findet sich überall da, wo auch der Karneol bzw. der Sarder zu finden ist (vgl. die Ausführungen oben zu Stein 1 des hohenpriesterlichen Brustschildes).

Literatur: König/Hopp, Plinius Bd. 37.

Abb. 67 *Heliotrop*.Abb. 68 *Blauer Korund*.10. Stein: *chrysoprasos*

Während man heute unter Chrysopras die apfel- oder lauchgrüne Varietät des Chalzedons versteht, beschreibt ihn Plinius (NH 37,77.113) als einen lauchsaftgrünen Stein mit leichtem Einschlag zum Gold hin. Aus diesem Stein wurden in der Antike sogar Schalen gefertigt. Der heutige Chrysopras findet sich dagegen selten in großen Stücken, da das Gestein oft rissig ist. Einerseits könnte man an grünlichen Nephrit denken, der sich auch für die Herstellung größerer Gefäße bestens eignet. Nephrit wurde schon in Ägypten im Grab Tutanchamuns gefunden, wobei – wie bei vielen anderen Bestimmungen auch – diese Einschätzung allein auf Grund des Augenscheins gefällt wurde. Bislang ist keine Fundstätte aus dem Vorderen Orient bekannt, aus der das Material hätte geliefert werden können. Die scheinbar nächstgelegene Fundstätte ist am westlichen Ende des Baikalsees in der Nähe von Irkutsk. Allerdings ist in neutestamentlicher Zeit auch ein Import aus Europa, wo es z. B. in der Steiermark, in der Schweiz oder aber in Italien reichliche Nephritvorkommen gibt, nicht aus-

zuschließen. Eher wahrscheinlich ist es jedoch, diesen Stein mit dem Heliotrop gleichzusetzen, der vor allem in Ostindien gefunden wird und auch als orientalischer Jaspis bezeichnet wird (Abb. 67). Daneben ist es aber auch möglich, dass es sich um grünen Serpentin handelt. Diesen findet man in der südöstlichen Wüste Ägyptens und in Nubien.

Lit.: Bauer, Edelsteinkunde, 564–572.626 f.; Feucht, Jade; Fuchs, Serpentin; Hannig, Jaspis; König/Hopp, Plinius Bd. 37.

11. Stein: *hyakinthos*

Plinius (NH 37,125) beschreibt den Hyazinth in seiner Farbe dem Amethyst nahe, jedoch sei beim Hyazinth der violette Glanz nicht so stark. Mit diesem Stein ist in der Antike der blaue Korund (Saphir) gemeint (Abb. 68). Plinius (NH 37,126) berichtet, dass Äthiopien die besten Hyazinthe (d. h. blauen Korunde) liefert. Daneben sind auch noch Korunde aus Indien bekannt, aber auch – allerdings von relativ schlechter

Qualität – arabische. Diese seien trüb und bunt, ihr Glanz sei durch nebelige Flecken gestört.

Lit.: Bauer, Edelsteinkunde, 354–369; König/Hopp, Plinius Bd. 37.

Damit wurden in der visionären Darstellung des himmlischen Jerusalems für die Grundmauern der Stadt folgende Steine verwendet:

Stein	Offenbarung 21,18–21	Heutiger Steinname
Mauer	iaspis	Eine Quarzvarietät, am ehesten grüner Chrysopras
1	iaspis	Eine Quarzvarietät, am ehesten grüner Chrysopras
2	sapphiros	Lap lazuli
3	chalkedōn	Chalzedon
4	smaragdos	Malachit
5	sardonyx	Schwarz-weiß gebänderter Onyx
6	sardion	Karneol
7	chrysolithos	Gelber Topas
8	bēryllos	Beryll
9	topazion	Chrysolith
10	chrysoprasos	Heliotrop (eventuell grüner Serpentin)
11	hyakinthos	Blauer Korund/Saphir
12	amethystos	Roter Jaspis oder Amethyst

Tabelle 5 Mineralogische Bestimmung der Steine des himmlischen Jerusalems.